

Walter Kofler (Hg.)

Nibelungenlied

Redaktion D

Germanistik

Hirzel Verlag



Walter Kofler (Hg.)
Nibelungenlied

Nibelungenlied

Redaktion D

Herausgegeben von
Walter Kofler



S. Hirzel Verlag Stuttgart 2012

*Umschlagabbildung: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.
Ms. germ. fol. 855, Bl. 3r (Kriemhilt Falkentraum)*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7776-2297-2

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsge-
setzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung,
Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die
Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf säurefreiem, alte-
rungsbeständigem Papier.

© S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2012
Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz
Printed in Germany

Inhalt

Summary	7
Einleitung	
Überlieferung	9
Textmerkmale	14
Editionsgrundsätze	18
Text	
›Nibelungenlied‹ D	22
›Nibelungenlied‹ b	23
Verzeichnisse	
Namenverzeichnis	481
Literaturverzeichnis	499

Summary

Redaktion D zeichnet sich durch eine eigenartige Textmischung aus: Sowohl das ›Nibelungenlied‹ als auch die ›Klage‹ folgen eingangs der *liet*-Fassung, dann jedoch der *nôt*-Fassung. Die Gründe für den Wechsel der Textvorlage lassen sich nicht mit Bestimmtheit klären, doch ist diese Redaktion ein Zeugnis dafür, dass Textmischungen bereits kurz nach Ausformung der beiden Hauptfassungen erfolgten. Weitgehend vollständig erhalten ist der Text bloß in den Handschriften D und b, während von N, P, S, V und AA nur noch geringe Reste vorliegen.

Mit D und b sind weder die ältesten noch die ›besten‹ Handschriften von Redaktion D erhalten geblieben – beide tendieren zu selbstständigen Umformungen ihrer Vorlage. Daher verdient auch Hs. D keinen generellen Vorzug vor b. Denn trotz ihres geringeren Alters und der eigenständigen Erweiterungen bietet Hs. b eine Textform, die gegenüber D zumindest die gleiche Relevanz beanspruchen darf und überdies mehr Berührungspunkte mit den Bruchstücken zeigt als jene in der rund hundert Jahre älteren Schwesterhandschrift.

Bislang wurde nur der zur *liet*-Fassung gehörige Teil der ›Klage‹ textkritisch ediert. Daneben existieren Abdrucke der Fragmente und Ausgaben von Hs. b, während von D lediglich die Textvarianten in den Apparaten der kritischen Ausgaben nach A, B oder C verzeichnet wurden. Da die Verfügbarkeit aller Textredaktionen des ›Nibelungenlieds‹ für die Forschung wünschenswert erscheint, ist ein synoptischer Abdruck von D und b eine naheliegende Entscheidung. Die Abweichungen der Fragmente gegenüber den beiden Haupthandschriften werden dabei vollständig verzeichnet.

Mein Dank gilt den Handschriftenabteilungen in Berlin und München für die freundliche Gewährung der Benutzungsgenehmigungen und meinem Verlag, der mit Engagement die Realisierung dieses Editionsprojekts unterstützte.

Vorchdorf (OÖ), im September 2012

Walter Kofler

Einleitung

1 Überlieferung

Die schriftliche Überlieferung von ›Nibelungenlied‹ und ›Klage‹ reicht vom zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts (Hss. C und S) bis ins erste Viertel des 16. Jahrhunderts (Hs. d). Bekanntgeworden sind bislang 37 Handschriften, die sich zu zehn Redaktionen gruppieren:¹

Hauptredaktionen

1. Redaktion A (Hss. A, L, g)
2. Redaktion B (Hss. B, M)
3. Redaktion C (Hss. C, a, E, F, G, R, U, X, Z)

Mischredaktionen

4. Redaktion D (Hss. D, b, N, P, S, V, AA)
5. Redaktion I (Hss. I, h, K, Q, W, Y, l)
6. Redaktion d (Hss. d, H, O, c, i)

Sonderredaktionen

7. Redaktion T (Hs. T)
8. Redaktion k (Hs. k)
9. Redaktion m (Hs. m)
10. Redaktion n (Hs. n)

Generell wird zwischen der *nôt*- und der *liet*-Fassung unterschieden.² Die *nôt*-Fassung gilt als die ursprünglichere Form, die *liet*-Fassung als »eine durchgreifende Überarbeitung« (Braune 1900, S. 115). Die *nôt*-Fassung wird primär durch die Redaktionen A und B repräsentiert, die *liet*-Fassung durch C. In den meisten Misch- und Sonderredaktionen finden sich Elemente aus beiden Fassungen: In D und k sind es einzelne, längere Textblöcke, die aus einer Nebenquelle stammen (= D₁ bzw. k₁/k₃). In I und d sind es Einzelstrophen bzw. kleine Strophengruppen, die aus der *liet*-Fassung übernommen wurden und in n wird immer wieder zwischen den Vorlagen gewechselt.

Bei der ›Klage‹ sind die Verhältnisse etwas einfacher: Die Handschriften und Fragmente der Sonderredaktionen überliefern keinerlei Text (mehr) und nur Redaktion D zeigt eine Mischung der Hauptfassungen. Joachim Bumke unterscheidet daher bloß zwischen *B (= A-B-D₂-d) und *C, der Kurzfassung *J sowie dem Eingangsteil von *D (= D₁).³

In der folgenden Übersicht werden die Handschriften und Fragmente nur knapp beschrieben (zu Details siehe die angeführte Literatur). Berücksichtigt werden auch P und AA, obwohl sie nur noch Passagen aus der ›Klage‹ enthalten. Dies geschieht einerseits, um ein abgerundetes Bild von der Überlieferung dieser Textredaktion geben zu können, andererseits, weil auch die ›Klage‹ für die folgenden Erörterungen relevant ist.

1 Vgl. Klein 2003, S. 214. – Fragmente und verschollene Handschriften sind kursiv ausgezeichnet, wobei die Zuordnung zu den Redaktionen A, B und d mitunter variiert – vor allem im Falle von c.
2 Benannt nach der Titelangabe im letzten Halbvers der jeweiligen Textgruppe: *ditze ist der Nybelunge not* (A/B) bzw. *daz ist der Nibelunge liet* (C).
3 Für ›Nibelungenlied‹ D werden generell die Strophenzählungen der Handschriften C (für D₁) und B (für D₂) übernommen (vgl. Batts 1971); die Versangaben zur ›Klage‹ erfolgen nach *D und *B (vgl. Bumke 1999). Die Strophen bzw. Verse innerhalb von D₁ werden mit einem Asterisk gekennzeichnet; Plusstrophen gegenüber C und B erhalten Zusatzbuchstaben (etwa *2A, 1715W). – Die Strophenzählungen zu den Sonderredaktionen k und n folgen Springeth 2007 bzw. Vorderstemann 2000.

München, Bayerische Staatsbibliothek. Cgm 31 (Hs. D)

UMFANG: 169 Pergamentblätter, 26 × 17 cm

INHALT

1va-144ra: ›Nibelungenlied‹ (2374 Str.)

144ra-168vb: ›Klage‹ (3314 V. – endet mit *B 3140)

SCHRIFTRAUM: ca. 18,5 × 12,5 cm – 2 Spalten – 32-33 Zeilen – ein Schreiber

TEXTGLIEDERUNG: Strophen abgesetzt, Langverse markiert, Eingangsinitiale (8 Zeilen), zu Aventiurenbeginn rote Überschriften und Initialen (6-8 Zeilen, Blau mit Goldschmuck), zweizeilige Stropheninitialen in Rot, Grün und Blau mit Fleuronnée [›Nibelungenlied‹]; Verse abgesetzt, Eingangs- und Zwischeninitialen [›Klage‹]

EINBAND: Brauner Lederband (vermutl. 15. Jh.) mit Streicheisenlinien und Blindpresungen (stark beschädigt und restauriert)

SPRACHE: mitteldeutsch/bairisch (Nordböhmen oder Nordostbayern?)

DATIERUNG: ca. 1. Drittel 14. Jahrhundert

Beschreibung: Zarncke 1856, S. 202-207; Petzet 1920, S. 54-56; Batts 1971, S. 802; Becker 1977, S. 145-147; Bumke 1996, S. 168-172; Hernad 2000, S. 186-187; Klein 2003, S. 232; Schneider 2009, S. 115-116.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Ms. germ. fol. 855 (Hs. b)

UMFANG: 192 Papierblätter, 28,3 × 20,3 cm

INHALT

3r-158v: ›Nibelungenlied‹ (2348 Str. – Bll. 1-2, 4, 129 fehlen)

159r-188v: ›Klage‹ (endet mit *B 3957 – Bll. 183-187, 189-192 fehlen)

SCHRIFTRAUM: 22 × 15,5 cm – 1 Spalte – 29-39 Zeilen (meist 32) – ein Schreiber

TEXTGLIEDERUNG: Strophenbeginn eingerückt und markiert, Langverse abgesetzt, Aventiuren-Überschriften und zwei- bis vierzeilige Lombarden [›Nibelungenlied‹]; Verse nicht abgesetzt, Überschrift und rote Abschnittslombarden [›Klage‹]

BEBILDERUNG: noch 37 kolorierte Federzeichnungen (von urspr. wohl 40)

DEFEKTE: 13 alte Austauschblätter markieren die Textverluste; die zweite Lage (Bl. 13-24) wurde im 19. Jh. falsch zusammengebunden

EINBAND: roter Samtband (19. Jh.); ursprünglich dunkelgrüner Lederband (15. Jh.) mit Rautenmuster, zwei Schließen und fünf Buckeln

SPRACHE: ostschwäbisch (wahrscheinlich aus Augsburg)

DATIERUNG: zw. 1436 und 1442

Beschreibung: Abeling 1907, S. 181-183; Abeling 1909, S. 23-24; Degering 1925, S. 119; Wegener 1928, S. 43-46; Hornung/Schweikle 1968; Batts 1971, S. 809; Becker 1977, S. 151-153; Bumke 1996, S. 181-186; Becker/Overgaauw 2003, S. 47-50; Klein 2003, S. 229-230; Voetz 2003.

*Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum. Hs. 2841a (Hs. N₂)**Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum. Hs. 4365a (Hs. N₃)**Universitätsbibliothek Würzburg. Dt. Fragm. 2 (Hs. N₁)*

UMFANG: 7 Pergamentblätter (darunter 3 Doppelblätter), ca. 31,5 × [21,5] cm

INHALT

1ra-5vb: ›Nibelungenlied‹ (208 Str. – 171 vollständig, 37 defekt)

6ra-7vb: ›Klage‹ (404 V. – alle vollständig)

	ra	rb	va	vb	
1	1434,3-1445,2	1445,3-1456,4	1457,1-1466,4	1467,1-1477,1	N ₃ /N ₁
2	1599,1-1609,3	1609,3-1619,3	1619,3-1630,2	1630,2-1642,2	N ₁
3	1883,4-1893,4	1894,1-1903,4	1904,1-1914,1	1914,2-1923,2	N ₃ /N ₁

4	2082,1-2092,1	2092,2-2102,1	2102,2-2111,4	2112,1-2122,2	N ₃
5	2202,2-2211,4	2212,1-2221,4	2222,1-2231,4	2232,1-2241,4	N ₃
6	1075-1130	1131-1182	1183-1232	1233-1282	N ₂
7	1283-1332	1333-1382	1383-1432	1433-1482	N ₂

SCHRIFTRAUM: 23 × 16 cm – 2 Spalten – 47-49 Zeilen [›Nibelungenlied‹]; 50-52 Zeilen [›Klage‹]

TEXTGLIEDERUNG: Strophen abgesetzt und ausgerückte Eingangsmajuskeln, Langverse markiert, Überschriften und Initialen (über fünf Zeilen in Rot und Blau) zu Aventurenbeginn [›Nibelungenlied‹]; Verse abgesetzt, zweizeilige Abschnittslombarden (Rot und Blau), Endbuchstabe jedes Reimpaars am rechten Spaltenrand wiederholt [›Klage‹]

DEFEKTE: Doppelblätter 1/3 und 4/5 zu Falzstreifen zerschnitten; Bl. 2 und Doppelblatt 6/7 in zwei Teile zerschnitten

SPRACHE: oberfränkisch/ostmitteldeutsch

DATIERUNG: Anfang 14. Jahrhundert

Beschreibung: Roth/Hagen 1843; Roth 1846; Reuß 1852; Hagen 1853, S. 385-424; Frommann 1853/54; Abelting 1907, S. 174-175; Batts 1971, S. 805; Kurras 1974, S. 41; Mälzer/Thurn 1982, S. 104-105; Schnell 1989, S. 119; Thurn 1990, S. 127; Bumke 1996, S. 197-201; Klein 2003, S. 222-223.

Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Ms. germ. qu. 1895/8 (Hs. P)

UMFANG: 1 Pergamentblatt, [24 × 17] cm

INHALT

1ra-vb: ›Klage‹ (184 V. – 18 vollständig, 166 defekt)

	ra	rb	va	vb
1	2159-2204	2205-2250	2251-2296	2297-2342

SCHRIFTRAUM: 18,5 × [12,5] cm – 2 Spalten – 46 Zeilen

TEXTGLIEDERUNG: Verse abgesetzt, zweizeilige Abschnittslombarde

DEFEKTE: Blatt senkrecht in vier Streifen zerschnitten (zwei Mittelstreifen erhalten)

SPRACHE: oberfränkisch/ostmitteldeutsch

DATIERUNG: 1. Hälfte oder Mitte 14. Jahrhundert

Beschreibung: Denecke 1938; Batts 1971, S. 805; Bumke 1996, S. 201-203; Klein 2003, S. 224.

Praha, Národní knihovna. Cod. XXIV.C.2 (Hs. S₁)

Praha, Národní muzeum. Cod. I E a 1 (Hs. S₂)

Praha, Národní muzeum. Cod. I E a 2 (Hs. S₃)

UMFANG: 6 Pergamentblätter (vermutl. 3 Doppelblätter), [25] × 16 cm

INHALT

1ra-4vb: ›Nibelungenlied‹ (55 Str. – 31 vollständig, 24 defekt)

5ra-6vb: ›Klage‹ (352 V. – alle vollständig)

	ra	rb	va	vb	
1			*1,1	*5,1-4	S ₁
2	*220,4-*221,3	*229,2-*230,1	*238,1-4	*246,2-*247,2	S ₁
3	911,3-915,2	919,3-924,2	929,1-933,4	938,1-943,1	S ₂
4	947,1-952,1	956,2-961,1	965,2-970,2	974,3-979,3	S ₂
5	1779-1822	1825-1868	1871-1914	1917-1959	S ₃
6	2339-2383	2385-2428	2431-2474	2477-2520	S ₃

SCHRIFTRAUM: [19] × 12 cm – 2 Spalten – [46] Zeilen

TEXTGLIEDERUNG: Strophen abgesetzt und ausgerückte Eingangsmajuskeln, Langverse markiert, ca. zwölfzeilige Eingangsinitiale (Rot, Grün, Blau), zu Aventiurenbeginn rote Überschrift und achtzeilige Initiale [›Nibelungenlied‹]; Verse abgesetzt, zwei-zeilige Abschnittslombarden in Rot [›Klage‹]

DEFEKTE: von Doppelblatt 1/2 zwei Falzstreifen erhalten (Zuordnung eines dritten Streifens mit vereinzelt Buchstabenausläufern ungewiss), von 3/4 der Mittelteil aus vier Streifen, von 5/6 zwei unten etwas beschnittene Einzelblätter

SPRACHE: bairisch

DATIERUNG: 2. Viertel 13. Jahrhundert

Beschreibung: Hanuš 1862; Pfeiffer 1863; Mourek 1888; Abeling 1907, S. 165-166; Dolch 1909, S. 110; Ortner/Abeling 1920, S. 165-166; Batts 1971, S. 806; Bumke 1996, S. 203-209; Klein 2003, S. 225-226; Obhof 2003; Marek/Modráková 2006, S. 79 und S. 101-102.

Stiftsbibliothek Vorau. Fragm. aus Cod. 138 (Hs. V)

UMFANG: 4 Pergamentblätter (2 Doppelblätter), 22,5 × 16 cm

INHALT

Ira-4vb: ›Nibelungenlied‹ (92 Str. – 44 vollständig, 48 defekt)

	ra	rb	va	vb
1	1071,4-1075,3	1079,1-1082,3	1085,4-1089,1	1092,1-1095,4
2	1178,3-1185,4	1185,4-1191,4	1192,1-1198,2	1198,2-1205,1
3	1205,1-1212,3	1212,3-1218,4	1219,1-1226,1	1226,1-1233,2
4	1289,1-1293,1	1296,1-1299,4	1302,4-1306,2	1309,1-1312,4

SCHRIFTRAUM: 17 × 12 cm – 2 Spalten – 38 Zeilen

TEXTGLIEDERUNG: Strophen abgesetzt und ausgerückte Eingangsmajuskeln, Langverse markiert (teilweise auch die Halbverse)

DEFEKTE: Doppelblätter 1/4 und 2/3 zu elf bzw. 23 Falzstreifen zerschnitten

SPRACHE: oberdeutsch (vlcht. Nordostschweiz)

DATIERUNG: Anfang 14. Jahrhundert

Beschreibung: Fank 1936, S. 72; Menhardt 1937; Batts 1971, S. 807; Klein 2003, S. 227.

Staatsarchiv Amberg. Hss.-Fragm. 74 (Hs. AA)

UMFANG: 1 Pergamentblatt, [31 × ...] cm

INHALT

Ira-vb: ›Klage‹ (71 V. – 11 vollständig, 60 defekt)

	ra	rb	va	vb
1	2799-2829	2830-2836	2861 / 2864	2892-2922

SCHRIFTRAUM: 26 × [...] cm – 2 Spalten – [31] Zeilen

TEXTGLIEDERUNG: Verse abgesetzt (zweiter Vers eingerückt)

DEFEKTE: Blatt vertikal zu Streifen zerschnitten (nur zwei davon erhalten)

SPRACHE: bairisch

DATIERUNG: 14. Jahrhundert

Beschreibung: Klein 2002; Klein 2003, S. 228-229.

Die sieben Handschriften und Fragmente der Redaktion D wurden in einem Zeitraum von ziemlich genau 200 Jahren niedergeschrieben. Mit Hs. S liegt denn auch – neben Hs. C – der älteste bekannte Textzeuge von ›Nibelungenlied‹ und ›Klage‹ vor. Dies ist

vor allem deshalb bedeutsam, weil S bezeugt, dass schon kurz nach Ausformung der beiden Hauptfassungen erste Mischtexte entstanden.⁴ Warum es in der Grundhandschrift der D-Gruppe zu diesem Wechsel der Vorlagen kam, ist nicht wirklich geklärt. Vor allem wurden äußere Einflüsse angeführt: Die (für das Abschreiben zerlegte) *liet*-Vorlage von ›Nibelungenlied‹ und ›Klage‹ könnte für die (vermutlich zwei) Schreiber, die von beiden Texten bereits den Anfangsteil abgeschrieben hatten, plötzlich nicht mehr zur Verfügung gestanden sein. Daher griffen sie für die Hauptteile beider Texte auf eine andere, der *nôt*-Fassung zugehörige Handschrift zurück (vgl. Bumke 1996, S. 298–304). Allerdings lassen sich die vereinzelt *nôt*-Lesarten innerhalb von D₁ auch dahingehend deuten, dass von Anfang an eine *nôt*-Handschrift mitbenutzt wurde und schließlich von der Neben- zur Hauptvorlage aufstieg.⁵

Die Herkunft der Handschriften liegt durchwegs im Dunkeln. Erschwerend kommt dabei hinzu, dass die Texte meist keine klaren mundartlichen Merkmale zeigen. Aus dem bairischen Sprachraum kommen offenbar S und AA; die übrigen Textzeugen werden meist Rand- oder Nachbarbereichen des Bairischen zugeordnet. Dabei wird – insbesondere bei Hs. D – immer wieder das nördliche Böhmen als möglicher Entstehungsraum ins Spiel gebracht. Jenseits der (durchaus möglichen) Spekulationen bleibt lediglich gesichert, dass sich Hs. D im Besitz von *Chr[istian] vom Gumpenperg* († 1516) befand (Eintrag auf Bl. 169v), der Schloss Breitenegg (Breitenbrunn, Oberpfalz) besaß. Offenbar kurz vor 1570 wurde die Handschrift in dem rund 30 Kilometer entfernten Schloss Prunn (Riedenburg, Niederbayern) entdeckt, als Graf Joachim von Ortenburg (1530–1600) dort Pfleger war. Über Vermittlung des Humanisten Wiguleus Hundt (1514–1588) wurde der Codex im Jahre 1575 dem Herzog Albrecht V. von Bayern (1528–1579) geschenkt (vgl. Becker 1977, S. 145–147). Hs. D gehört also zu den Altbeständen der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Textanordnung ist in den Pergamenthandschriften durchwegs vergleichbar: im ›Nibelungenlied‹ zwei Textspalten und abgesetzte Strophen, in der ›Klage‹ abgesetzte Verse mit Ausrückung des Beginns des Verspaars. Eine Eingangsinitiale findet sich nur noch in S und D; in beiden Handschriften beginnt der Text mit Majuskeln, die entlang der Initiale angeordnet sind. Aventiuren-Initialen zeigen noch S, N und D (hier mit Goldschmuck). D markiert den Stropheneingang mit zweizeiligen, roten, grünen und blauen Fleuronné-Initialen, während in den übrigen Handschriften – soweit vergleichbar – nur ausgerückte, meist rubrizierte Majuskeln zu Strophenbeginn vorkommen. Abgesehen von Fragment AA, das nur wenig Text bietet, finden sich in allen ›Klage‹-Texten farbige Lombarden mit zwei Zeilen Höhe als Abschnittsmarkierungen. Vom Blattformat her sind sich die Handschriften D, P, S und V sehr ähnlich: Die Breite variiert zwischen 16 und 17 cm, die Höhe zwischen 22,5 und 26 cm. Ein etwas größeres Format hatten offenbar N und AA (Höhe ca. 31 cm). Allerdings korreliert die Zeilenzahl nicht zwingend mit der Blathöhe: neben N (47–52 Zeilen) haben auch P und S eine hohe Zeilenzahl (46), während D und AA bloß zwischen 33 und 31 Zeilen aufweisen und Handschrift V (38 Z.) in der Mitte liegt.

Stark abweichend ist die Ausstattung der jungen Papierhandschrift b: Der Text ist einspaltig geschrieben und die Langverse des ›Nibelungenlieds‹ sind abgesetzt. Eingangs sind die erste und dritte Zeile der Strophe durch ausgerückte Segmentierungszeichen bzw. Majuskeln markiert. Ab Bl. 13r ist dieses Schema verwischt, da auch die zweite und vierte Zeile bereits an der ersten vertikalen Linierung ansetzen (auf Bl. 22v/23r und 29v/30r fehlen zudem die Segmentierungszeichen). Rote Lombarden ste-

4 Mitunter wurden Zweifel an der Zusammengehörigkeit der S-Fragmente angemeldet (Dolch 1909, S. 110 und bes. Bumke 1996, S. 203–209), die jedoch von Ute Obhof weitgehend ausgeräumt wurden (Obhof 2003; vgl. Heinzle 2003, S. 199).

5 So lässt sich bei der – allerdings sehr späten – Handschrift k (ca. 1480/90) zeigen, dass auch nach dem Wechsel zur *liet*-Vorlage weiter ein *nôt*-Text mitbenutzt wurde (vgl. Kofler 2011b).

hen zu Beginn einer Aventure (2-4 Zeilen) oder eines Abschnitts der ›Klage‹ (2 Zeilen). Abweichend von den übrigen Textzeugen sind die Verse der ›Klage‹ nicht abgesetzt, sondern nur markiert, wobei der Beginn jedes zweiten Verses rot gestrichelt ist.

Was jedoch Hs. b so einzigartig macht, ist die durchgängige Bebilderung des ›Nibelungen‹-Teils (innerhalb der ›Klage‹ finden sich keine Zeichnungen): Der Beginn der Aventure wird jeweils durch eine kolorierte Federzeichnung, eine rote Überschrift und eine rote Lombarde gekennzeichnet; hinzu kommt eine Miniatur am Ende des ›Nibelungenlieds‹ (Bl. 158v).⁶ Erhalten sind noch 37 Bilder, die rund ein bis zwei Drittel der Seitenhöhe einnehmen und in die (wohl im 16. Jahrhundert) Bärte, Helmbüsche und Schildwappen eingezeichnet wurden (Becker 1977, S. 153). Das ursprüngliche Bildprogramm umfasste mit großer Sicherheit 40 Miniaturen (vgl. Voetz 2003, S. 299-303): Durch Blattverluste fehlen das Titelbild auf (dem ansonsten leeren) Bl. 1 sowie die Zeichnungen zur 3. und 33. Aventure (Bl. 4v und 129r). Wie die Schlussminiatur (Kriemhilt zeigt Hagen Gunthers abgeschlagenes Haupt) stand wohl auch die Titelminiatur außerhalb des ›eigentlichen‹ Bildprogramms. Daher zeigt das Bild vor der 2. Aventure (Bl. 3r) Kriemhilt's Falkentraum aus der 1. Aventure. Diese Verschiebung wurde wohl dadurch wettgemacht, dass sich die (verlorengegangene) Zeichnung zur 3. Aventure mit ziemlicher Sicherheit auf Sifrit bezog und Elemente der 2. Aventure (Sifrit's Schwertleite) und/oder der 3. Aventure (Sifrit's Ritt nach Wormez) enthalten konnte.

Im Gegensatz zu den älteren Pergamenthandschriften sind Herkunft und Entstehungszeit von Hs. b weitgehend gesichert. Eine Augsburger Urkunde aus dem Jahr 1434, die zum Heften der Lagen verwendet wurde, sowie die Jahreszahlen 1437 (auf dem nur in Kopie erhaltenen Vorsatzblatt)⁷ und 1442 (Bl. 158v) grenzen – ebenso wie die Wasserzeichen der Papiere – den Produktionszeitpunkt ziemlich exakt ein. Möglicherweise war die Augsburger Patrizierfamilie Gossembrot, von der die Urkunde stammt, auch Auftraggeberin. Die (kopierten) Vorsatzblätter enthalten drei Namenträge: *Rudolff Sigmünd mein hant geschrift 1496* lässt keinen Bezug auf eine historische Person zu, dagegen stammen die Einträge *W v Degenfeld* und *E v First* wohl aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und beziehen sich auf Angehörige von Adelsgeschlechtern in Württemberg (aus Geislingen an der Steige und Mössingen). 1816 kaufte der Hanauer Advokat Bernhard Hundeshagen (1784-1858) die Handschrift – angeblich in Mainz. 1867 ersteigerte die Königliche Bibliothek zu Berlin den Codex; die Auktion wurde von Hundeshagens Nachlassverwalter Christian von der Emden (1797-1869) initiiert.

2 Textmerkmale

Redaktion D zeichnet sich durch eine eigenartige Textmischung aus: Sowohl das ›Nibelungenlied‹ als auch die ›Klage‹ folgen zunächst der *liet*-Fassung (Str. *1-*270 und V. *1-*737), dann aber abrupt der *nôt*-Fassung (Str. 268-2376 und V. 682-4360).⁸ Die Grenzen lassen sich dabei recht deutlich bestimmen:

- ›Nibelungenlied‹ C 270,1 (= B 267,1 / A 268,1): letzte prägnante *liet*-Variante mit *peyen* (CE), *poyen* (D), *penien* (b) gegen *beten* (A-B-I-d)

6 Über der Schlussminiatur steht: *Hie hat der Streit ain ende*. Ansonsten steht nur zu Beginn der 31. Aventure (Bl. 122r) der Abschnittstitel über (statt unter) der Miniatur.

7 Dieses Material wird – wie auch die Reste des alten Einbands – als Ms. germ. fol. 854 in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.

8 Der Schluss der ›Klage‹ ist in den beiden Haupthandschriften nicht enthalten (in D Abbruch mit V. 3140, in b Blattverluste mit V. 3149-3815 und V. 3958ff.).

- ›Nibelungenlied‹ C 271,4 (= B 268,4 / A 269,4): erste pränante *nôt*-Variante mit *fröde* (A-B-Db-I-d)⁹ gegen *wne* (CE)
- ›Klage‹ C 696 (= B 679 / *D 735): letzte pränante *liet*-Variante mit *vor dem huse* (Ca-Db) gegen *hie uze* (A-d), *da uze* (B)
- ›Klage‹ C 700 (= B/D 682): erste pränante *nôt*-Variante mit *von dem huse* (A-B-Db-d) gegen *von dem wege* (Ca)

Innerhalb des *liet*-Teils des ›Nibelungenlieds‹ stimmt der Textbestand von Db(S) und C(E) weitgehend überein – abgesehen davon, dass Hs. D Str. *2A überliefert, die ansonsten nur noch in *nôt*-Handschriften enthalten ist (AL-I-d-k). Allerdings lässt sich nicht ausschließen, dass diese Strophe in C (und B) erst sekundär ausgefallen ist und D daher den ›besseren‹ *liet*-Text tradiert. Unabhängig voneinander zeigen D und b jeweils einen Fall von Zeilenauslassung (*D 199/200, *b 130-132). – Der erste Teil der ›Klage‹ zeigt hingegen eine derart große Eigenständigkeit, dass man von einer Nebenredaktion von C ausgehen muss: Die Passage D₁ weist 737 Verse auf, während es in C bloß 699 (in B 681) sind. Ob der D-Redaktor seiner Vorlage getreu folgte oder selbstständig erweiterte, muss dabei offen bleiben.

Im *nôt*-Teil stimmt der Strophenbestand im Prinzip mit Redaktion B überein. Gemeinsam ist D und b Str. 521A, die nur in A und B fehlt, ansonsten aber breit belegt ist (in I-d-Ca-k). Im Detail ergeben sich aber eine ganze Reihe von Abweichungen in Form von Umstellungen, Zusätzen, Strophenzusammenziehungen und -auslassungen sowie Textverlust. – Hier eine Übersicht über den gesamten Text:

UMSTELLUNGEN

D: 881-880. 1935-1934

ZUSÄTZE

D: *2A. **521A**

b: **521A**. 1715A-W. 2373A-B

ZUSAMMENZIEHUNGEN

D: *199/*200. 698/699 (5 Z.). **1454/1455. 1488/1489**

b: 1238/1239. **1454/1455. 1488/1489. 1633/1634.** 1635/1636. 1703/1704. 1725/1726. 2196/2198

N: **1454/1455. 1633/1634**

FEHLSTELLEN

D: 625. 934. 2026

b: *130,4/*132,2. 883. 1160. 1241. 1381. 1391,3. 1460,4. 1692. 1697. 1715. 2080. 2197. 2230,3. 2231

TEXTVERLUSTE

b: *1-*18. *32,3-*43,4. 1944,4-1955,2

Die stärkste Veränderung des Textbestands zeigt sich in Hs. b: Von den zwei Einschüben (1715A-W und 2373A-B) findet sich der erste auch in Redaktion n (Str. 162-179). Neben Hs. D zeigt dabei auch Fragment N, dass diese Zusatzstrophen nicht schon in einer älteren Vorlage vorhanden sein konnten: Die rekonstruierbare Anordnung der erhaltenen Blätter von N zeigt klar, dass eine derart lange Zusatzpassage keinen Platz gefunden hätte.¹⁰

⁹ Hs. k, die hier einer *nôt*-Vorlage folgt, bringt *des frewt sich ...* (k 266,4). Für C 270,1 gibt k keinen Beleg, da der Text zu stark umgeformt wurde (vgl. k 265,1).

¹⁰ In Hs. N fehlen zwischen den Blättern 2 und 3 offensichtlich sechs Blätter, die maximal 246 Strophen enthalten konnten (in der Regel stehen 41-42 Strophen je Blatt). Aber allein der gemeine Text erfordert knapp 242 Strophen (1642,3-1883,3), so dass 23 Zusatzstrophen nicht enthalten sein konnten.

Der erste Einschub (b 1715A-W / n 162-179) erzählt in b und n weitgehend übereinstimmend, wie Kriemhilt erstmals versucht, Dietrich für ihren Racheplan zu gewinnen. Dieser weist das Ansinnen brüsk zurück und schickt im Gegenzug Hildebrant zu den vor Etlzels Residenzstadt lagernden Nibelungen, um sie vor einer hinterhältigen Manipulation ihrer Herberge zu warnen: Röhren (b 1715O-P) bzw. Säulen (n 173-174), die mit einem Brandbeschleuniger gefüllt sind, sollen ihnen den Tod bringen. Obwohl sich die Passage insgesamt schlecht in den Zusammenhang fügt, erscheint die Handlungsfolge in Hs. n dennoch stringenter, während in b die Schilderung langatmiger wirkt und mehr Widersprüche zeigt.¹¹

Bei der Erweiterung 2373A-B – zudem wurden die Passagen 2373,3-4 und 2374,1-2 adaptiert – handelt es sich offenbar um eine »Wanderanekdote« (Schröder 1961, S. 332): Hildebrant bringt Kriemhilt einen Schwertstreich bei, den sie erst bemerkt, als sie sich nach einem von Hildebrant hingeworfenen Ring bückt und dabei in zwei Teile zerfällt. Mit der Hereinnahme neuer Motive steht Hs. b in einer Tradition mit den erweiternden Redaktionen m und n.

Neben den Zusätzen veränderten insbesondere die (recht häufigen) Strophenzusammenziehungen und -auslassungen den Textbestand. Bemerkenswert ist, dass die Kontraktionen, die üblicherweise auf ein Schreiberversehen zurückzuführen sind, mitunter in mehreren Handschriften parallel auftreten. Die Verschmelzung von 1454/1455 und 1488/1489 dürfte bereits in einer recht frühen Handschrift der Redaktion D erfolgt sein, da D, b und (eingeschränkt) N übereinstimmen.¹² Dagegen beschränkt sich die Zusammenziehung der Strophen 1633 und 1634 auf N und b, was – neben anderen gemeinsamen »Fehlern« (vgl. 2100,3-4 und 2108,4) – auf eine engere Verwandtschaft der beiden Handschriften schließen lässt. Auch in der »Klage« teilen N und b gemeinsam eine Auslassung (V. 1103-1106), während die Verse in D vorhanden sind.

Betrachtet man Textbestand und Lesartenverhältnisse in »Nibelungenlied« und »Klage« zusammen, so zeigt sich, dass die meisten Fragmente eher zu b als zu D stehen. Schon Karl Bartsch und Wilhelm Braune konstatierten deutliche Übereinstimmungen zwischen N und b (Bartsch 1870-1880, Bd. 1, S. XXI; Braune 1900, S. 7-8), ebenso Hermann Menhardt zwischen V und b (Menhardt 1937). Bumke trat für ein engeres Verhältnis zwischen S und P ein (Bumke 1996, S. 305); letzteres Fragment unterstreicht seine relative Eigenständigkeit durch das Vorhandensein des in D und b fehlenden Verses 2177. Nur für AA können aufgrund des geringen Textbestands keine Zusammenhänge eruiert werden.

Die Stellung von Hs. b als Referenzhandschrift für N(V) – und in weiterer Folge auch für S(P) – wird insbesondere durch die Aventiuren-Überschriften bestätigt. Die vier erhaltenen Titel in N und S stimmen dabei nie mit Hs. D überein:

- 1. Av. (S *1): [Ave]ntiure von den Niblungen [vgl. C]
- 16. Av. (S 913): *Aventiure wi Sifrit erslagen wart* [vgl. AL-I-b-d-(m)]
- 32. Av. (N 1918): *Aventure wi Dancwart Blodeline sluc* [vgl. b]
- 38. Av. (N 2232): *Aventure wie hern Ditheriche von Berne alle sine man irslagen wurden* [vgl. (A)-b]

Bemerkenswert ist insbesondere die exklusive Übereinstimmung zwischen N und b in der Überschrift zur 32. Aventiure. Für gewöhnlich zeigen die Titel in Hs. b deutliche Parallelen zu diversen *nôt*-Handschriften; überdeutlich sind sie im Falle von d (21 von

11 In Hs. n umfasst die Episode 18 Strophen, in b jedoch 23 Strophen. Der augenfälligste Widerspruch in Hs. b ist, dass Dietrich ankündigt, am nächsten Morgen vor die Stadt zu reiten (vgl. 1715J und 1715M), dies aber gleich nach Hildebrants Botenritt tut (Str. 1716).

12 In Fragment N ist die Passage mit Str. 1488/1489 nicht mehr erhalten.

30 Möglichkeiten) und A (21 von 37 Möglichkeiten)¹³. Mit C stimmen vor allem die Titel des *liet*-Teils überein (ansonsten exklusiver Anklang nur in Av. 30). Ganz eigenständig sind in Hs. b nur die Überschriften zur 21. und 39. Aventure. – Hier eine Übersicht zu den (weitgehend) übereinstimmenden Titeln:

d: 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 19, 20, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 36

ALg: 2, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 25, 26, 27, 34, 35, 37, 38

Die Überschriften von Hs. D erweisen sich als durchwegs eigenständig – sowohl im *liet*- wie auch im *nôt*-Teil (nicht markiert sind in D die Aventuren 36 und 37). Mit b gibt es nur wenige Parallelen – etwa in den Überschriften zu den Aventuren 18, 24, 28 und 34. Exakt stimmt D nur ein Mal mit C (38. Av.) und zwei Mal mit I (Av. 12 und 22) überein.¹⁴ Mit I teilt D noch weitere Anklänge in den Überschriften zu den Aventuren 17, 20, 27, ebenso mit Titeln in m (Av. 12, 15, 20, 22) und d (Av. 1, 14, 22).

Bemerkenswert ist vor allem, dass sich zu den Aventuren-Überschriften von Hs. A keine nennenswerten Übereinstimmungen zeigen. Man kann also davon ausgehen, dass die Titel in D vielfach eigenständig entwickelt wurden, während sie in b durchwegs fassungskonform überliefert sind. Ähnliche Tendenzen zeigen auch I (im Vergleich zu l) und vereinzelt A (im Vergleich zu Lg). Bemerkenswert ist dabei, dass b die Überschriften nicht zu Bildbeischriften verändert hat – abgesehen von der eigenständigen Schlusschrift (Bl. 158v).¹⁵

Der Gesamttitel in D (*Daz ist daz Bûch Chreimhilden*) ist mit ziemlicher Sicherheit nachgetragen. Dafür spricht zum einen die Positionierung am oberen Blattrand – zudem über der rechten Spalte –, während der Schreiber/Rubrikator ansonsten stets bemüht ist, nicht über den vorgegebenen Schriftraum hinauszuschreiben. Zum andern weichen Schrift und Lautstand deutlich von den Gepflogenheiten im Haupttext und in den Aventuren-Überschriften ab – bloß ein Mal findet sich erneut die Form *Chreymhilt* (362,4). Interessant bleibt dennoch die Ähnlichkeit des Titels mit jenem in Hs. d (entstanden 1504-1517): *Ditz Puech Heysset Chrimhilt* (Bl. 95r) bzw. *Das Puech von Chrimhildin von Bürgündien* (Tabula). Dagegen stimmt der Haupttitel in S völlig mit jenem in Hs. C überein.

Der ›Gesamtcharakter‹ von Redaktion D lässt sich schwer fassen – vor allem wenn man ›Nibelungenlied‹ und ›Klage‹ gemeinsam betrachtet: D₁ weicht innerhalb der ›Klage‹ weitaus stärker von C ab als innerhalb des ›Nibelungenlieds‹. Doch finden sich im ›Nibelungen‹-Teil auch etliche mit *nôt*-Handschriften übereinstimmende Lesarten, die von C(E) abweichen (vgl. Braune 1900, S. 15-19). Allerdings ist dies nicht so ungewöhnlich, da auch Fragmente der Redaktion C mitunter mit *nôt*-Handschriften gegen Hs. C stehen (vgl. Hennig 1972). Letztlich lassen sich über die Beschaffenheit der *liet*-Vorlage von Redaktion D nur Mutmaßungen anstellen, da ein permanenter Einfluss einer *nôt*-Nebenvorlage nicht auszuschließen ist. Die *nôt*-Passage des ›Nibelungenlieds‹ (D₂) steht – wie in geringerem Maße auch Redaktion I – bei den Lesarten vor allem zu A (vgl. etwa Str. 1737 und 1752), während der Strophenbestand weitgehend mit Redaktion B übereinstimmt.¹⁶ Dagegen stimmen innerhalb des ›Klage‹-Teils sowohl Versanordnung wie auch Lesarten primär mit B überein (vgl. Bumke 1996, S. 279-280).

13 Hinzu kommen drei Übereinstimmungen mit den zur Redaktion A gehörigen Handschriften L und g (in den Aventuren 4, 26 und 27). In Hs. A wurden die Aventuren-Überschriften offenbar überarbeitet, da die ›Standardformel‹ *Aventure wie ...* nur in vier Fällen verwendet wird (Av. 21, 36, 37, 39). Konsequenter vermieden wird diese Formel nur in Hs. I.

14 Sieht man davon ab, dass Hs. I stets das Signalwort *Aventure* weglässt.

15 Hs. D bringt bei der 2. Aventure eine ›beischriftartige‹ Wendung: *Hie macht ...* (Bl. 2va).

16 Von den Mischredaktionen steht nur Redaktion d sowohl bei den Lesarten wie auch beim Strophenbestand zu B – abgesehen von den mehrheitlich auch in I vorhandenen Zusatzstrophen aus dem *liet*-Kontext (vgl. Kofler 2011b).

Im direkten Handschriftenvergleich wird b durchwegs der Vorzug gegenüber D gegeben. Schon Bartsch meinte:

Die Stammhandschrift schloss sich nahe an A an, und A am nächsten steht b, beide theilen eine Anzahl von Lesarten, auch fehlerhafte [...]. Mit b steht N in näherem Zusammenhange als D, welche am meisten den Charakter selbständiger bewusster Aenderungen, namentlich aus metrischen Gründen, an sich trägt. (Bartsch 1870-1880, Bd. 1, S. XXI)

Auch Braune und Bumke favorisierten bei Abweichungen zwischen D und b durchwegs b (vgl. Braune 1900, S. 12-15 und Bumke 1999, S. 30-31). Neben den bewahrenden Tendenzen, die sich insbesondere in den Übereinstimmungen mit den Fragmenten zeigen, weist Hs. b aber auch zahlreiche Veränderungen auf, die wohl primär mit dem späten Entstehungszeitpunkt zusammenhängen. Neben den Texterweiterungen betrifft dies vor allem die Versfüllung: In der Regel formuliert b verkürzt und erfüllt damit nicht (mehr) die Anforderungen an eine klassisch-hochmittelalterliche Behandlung des Versmaßes (vgl. Braune 1900, S. 9).

3 Editionsgrundsätze

Die vorliegende Ausgabe ist als (leicht normalisierter) synoptischer Abdruck der Handschriften D und b angelegt. Aus den Handschriften S und N wird zudem Text geboten, der in b aufgrund von Blattverlusten bzw. Auslassungen fehlt (Str. *1,1 und *5 sowie 1460,4. 1635,2-1636,1. 2230,3 und 2231). Ansonsten werden aus den Fragmenten N, S und V lediglich die von D und b abweichenden Lesarten im Apparat vermerkt.¹⁷ Da D und b als gleichwertige Haupthandschriften behandelt werden, werden die Abweichungen der Fragmente jeweils eigens vermerkt. Dadurch wird auch die separate Beschäftigung mit D und b erleichtert.

Die kritische Rekonstruktion eines *D-Textes erschien mir aufgrund der Überlieferungslage nicht machbar, da mit D und b weder die ältesten noch die ›besten‹ Textzeugen dieser Redaktion erhalten geblieben sind. Eine Berücksichtigung der übrigen Redaktionen bei der Erstellung eines kritischen Textes verbat sich von selbst, da dies den Zielen einer auf die Handschriften der Redaktion D beschränkten Spezialedition widersprechen würde. Für Detailvergleiche zwischen den Haupthandschriften des ›Nibelungenlieds‹ verweise ich daher auf Ausgaben, die nach 1867 erschienen sind und die Handschriften D und b im Apparat berücksichtigen (Bartsch 1870-1880, Batts 1971, Hennig 1977). Überdies existieren von Hs. b ein Teil-Faksimile (Hornung/Schweikle 1968) und eine Transkription (Ritter 2008); weitere Ausgaben wurden angekündigt.

Textteil

Der Text folgt in einem möglichst hohen Maße der Schreibweise der Vorlagen, kommt dem Leser aber durch die vorgenommenen Normalisierungen entgegen. Die Eingriffe beschränken sich auf einige formale Vereinheitlichungen (nicht gekennzeichnet) und die Korrektur geringfügiger Fehler (kursiv markiert). Alle eigenständigen Formulierungen werden grundsätzlich im Text belassen – auch wenn dadurch fehlerhafte oder unverständliche Textpartien stehen bleiben. Auch auf die Ergänzung offensichtlich fehlender Wörter wird verzichtet. Hauptanliegen der Edition ist die Präsentation der bei-

¹⁷ Der Strophenbestand der Fragmente wird am rechten Seitenrand angezeigt, wobei Siglen in Klammern defekte Strophen ausweisen.

den (weitgehend) vollständigen Handschriften der Redaktion D mit all ihren Eigenheiten – einschließlich der (fehlerhaften) Abweichungen gegenüber den anderen Redaktionen des ›Nibelungenlieds‹.

Manche Fehler scheinen zunächst leicht korrigierbar: So könnte man etwa *Hynt* (D 1192,1) zu *Kynt* bessern oder *sag* (b 2269,4) zu *slag*. Diese Formen kommen aber nie vor. Daher scheint es naheliegend, dass die Schreiber das eigentliche Wort nicht erkannten und deshalb vom vorgegebenen Text abwichen. Derartige Fälle werden daher nur markiert, aber nicht korrigiert.

GENERELLE EINGRIFFE (ohne Kennzeichnung im Text)

- Großschreibung des Strophenbeginns, der Eigennamen sowie des ›eigentlichen‹ Beginns der Aventiuren-Überschrift (*Aventeur: Wie Etzel ...*)
- Ausgleich zwischen <i>/<j> und <u>/<v> gemäß ihrem Lautwert, jedoch keine Ergänzung von <u> nach <w> (*betwngen*)
- Ersatz von <ſ> durch <s>
- Diakritische Zeichen entfallen über <i>, <w>, <y> und Zwiellauten (ausgenommen <áu>). Aus Hs. b wird nur eindeutig lesbares <º> übernommen; alle übrigen Zeichen werden als Akut <^> wiedergegeben.
- Abkürzungen werden generell aufgelöst, wobei *vñ* stets als *und* erscheint (keine Auflösungen zu *unde*).
- Behutsame Eingriffe in die Getrennt- und Zusammenschreibung: Wortstamm und nicht abtrennbare Partikel werden zusammengefügt (*misse dietet*), Fügungen wie *alder*, *inder*, *instit*, *zuhof* werden getrennt. Unterschiedliche Schreibweisen (*dar umb* neben *darumb*) werden aber nicht generell normiert.
- Moderne Interpunktion

MARKIERUNGEN

- A** Buchstaben in Fettdruck zeigen große Initialen zu Beginn einer Aventure an.
- abc Wörter in Sperrdruck markieren offenbar korrumpierte Textstellen. Gemeint sind damit Passagen, die grammatisch keinen Sinn ergeben oder – obwohl satztechnisch (weitgehend) korrekt – nicht in den Textzusammenhang passen.
- abc Geringfügige Abweichungen vom handschriftlichen Text sind durch Kursivsatz gekennzeichnet und werden im ersten Apparat dokumentiert.
- <abc> Kursivtext in spitzen Klammern steht für ergänzte Wortteile, die in den Fragmenten weggefallen sind.
- <...> Drei Punkte in spitzen Klammern zeigen offensichtliche Fehlstellen an, die Störungen im Satzbau bzw. des Sinnzusammenhangs verursachen.
- () Zwei leere runde Klammern zeigen an, dass Textteile des Originals (insbesondere fälschliche Wortwiederholungen) nicht in den kritischen Text übernommen wurden.

Apparat

APPARAT 1 (›Die Haupthandschriften‹)

Der erste Apparat gibt primär Auskunft zu den Eigenheiten der beiden Haupthandschriften D und b sowie den Abweichungen im gedruckten Text. Angeführt werden insbesondere Schreiberkorrekturen, nicht eindeutige Abkürzungen sowie ungewöhnliche Fälle von Getrennt- und Zusammenschreibung. Zudem werden Anmerkungen zu ›Störungen‹ im Textgefüge gemacht, wie etwa die Beeinträchtigung der Lesbarkeit oder Reimdefekte. Für Hs. b werden überdies kurze Beschreibungen der 37 erhaltenen Bilder geboten.

Die fehlenden bzw. durch Sperrdruck im Haupttext gekennzeichneten Textpassagen werden nur in Ausnahmefällen im ersten Apparat erörtert. Meist zeigt schon der Blick auf den Paralleltext die ›richtige‹ Lesart an. Auslassungen oder Veränderungen gegenüber dem handschriftlichen Text werden hingegen vollständig dokumentiert. Unter den offensichtlichen Fehlern fallen die relativ häufigen Verschreibungen an den Stropheneingängen von Hs. b auf. Dies lässt darauf schließen, dass die Vorlage von b – anders als b selbst – nachträglich eingemalte oder auch fehlende Stropheninitialen aufwies.

APPARAT 2 (›Die Parallelüberlieferung‹)

Der zweite Apparat vermerkt die Abweichungen von N, S und V gegenüber den Handschriften D und b. Sowohl das Stichwort wie auch die Variante erscheinen in normalisierter Schreibung (siehe oben). Vermerkt werden primär Abweichungen in Wortbestand und Wortfolge, aber auch Wortverschmelzungen (*ze dem* gegen *zem*) und Synonyme (*dehein* gegen *kein*, *untz* gegen *bis*). Ausgespart bleiben metrische, orthografische oder dialektbedingte Abweichungen, Kontraktionen innerhalb eines Worts sowie Unterschiede in der Behandlung der Nebensilbenvokale und Flexionsendungen. Wird ein ganzer Vers aus einer Nebenhandschrift angeführt, entfällt der Lemma-Eintrag und das Zitat beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt.

Namenverzeichnis

Das Namenverzeichnis führt – für jede Handschrift separat – das erste Vorkommen einer Namensvariante an.¹⁸ Berücksichtigt werden dabei auch alle Kasusendungen sowie Präpositionen zu geografischen Namen.¹⁹ Die Aventiuren-Überschriften werden nur dann berücksichtigt, wenn sie exklusive Namensvarianten bringen. Die Schlagwörter (fett gesetzt) erscheinen in einer normierten mittelhochdeutschen Form und stimmen in der Regel mit den Eintragungen in George T. Gillespies Namenkatalog überein (Gillespie 1973). Durch Querverweise soll die Zuordnung stark abweichender oder auch ›falscher‹ handschriftlicher Formen (*Ayglint*, *Sigling*, *Sunzin*) zu den Schlagwörtern erleichtert werden. Soweit es sich um ›reale‹ Namen handelt, werden moderne Bezeichnungen angeführt (kursiv). Bei Ländernamen ist zu berücksichtigen, dass die historischen Gebietseinheiten meist nicht deckungsgleich mit ähnlich lautenden Verwaltungseinheiten der Gegenwart sind (etwa *Lybia* – *Libyen*).

¹⁸ Einzelnachweise zu den Namensformen von D und b bei Batts 1971, S. 726-793.

¹⁹ Die Kennzeichnung der Fälle (N./G./D./A.) erfolgt in der vom Text vorgegebenen Reihenfolge. *Zun* bzw. *zem* werden in der Auflistung zu *zu den* bzw. *ze dem* aufgelöst.

›Nibelungenlied‹

Synopse von D und b
(mit den Lesarten der Fragmente N, S und V)

Daz ist daz bûch Chreimhilden

- D *1 **U**ns ist in alten meren wunder vil geseit
von helden lobeberen, von grozzer arbeit,
von vreuden und hochgetziten, von weinen und von chlagen,
von chûner recken striten mugt ir wunder hõrn sagen. [D 1va] (S)
- D *2 Ez wûchs in Burigunden ein edel magedin,
daz in allen landen nicht schoners möchte sin,
Crimhilt was si gehæizzen: die ward ein schonez wip.
dar umme musten degen vil verliesen den lip.
- D *2A Der minnichlichen magde treuten wol gezam.
ir mütten chune recken, nieman was ir gram.
ane mazzen schõne so was ir schoner lip.
der junchfrouwen schone die zirten andreu wip.
- D *3 Ir pflagen drei chunige edel und rich,
Gunther unde Gernot, di recken lobelich,
Gyselher der junge, ein uz erwelter degen. [D 1vb]
die vrouwe was ir swester, die fursten heten si in ir pflagen.
- D *4 Ein reiche chuneginne vrouwe Ûte ir muter hiez.
ir vater der hiez Dancwart, der in die erbe liez
sint nach sinem lebn, ein ellensricher man,
der ouch in siner jugent grozzer ern vil gewan.
- D *5 Die herren warn milde, von arte hoch geborn, (S)
mit chraft unmazzen chûne, die recken uz erhorn.
da zu den Burigunden so was ir lant genant.
si frumten starckeu wunder sint in Etzeleines lant.
- D *6 Zu Wurmtz bi dem Ryne si wonten mit ir chraft.
in diene von ir lande vil stoltze ritterschaft
mit lobelihen ern untz an ir endes zit.
si sturben jæmerlichen sint von zweier vrouwen nit.
- D *7 Die dreie chunige warn, als ich gesaget han,
von vil hohen ellen, in warn undertan
ouch die || besten recken, von den man hat gesaget,
starcke unde ouch chune, in starchen striten unvertzagt. [D 2ra]
- D *8 Der von Troyn Hagen und ouch der bruder sin,
Dancwart der snelle, von Metzen Ortwin,
die zwene marckraven Gere und Eckewart,
Volker von Altzye, mit grozzen ellen wol bewart.
- D *9 Rumolt der chuchen meister, ein uzerwelter degen,
Syndolt und Hunolt: die herren müsten pflagen
des hoves und der ern, der dreier chunige man.
si heten ouch manigen recken, des ich genennen nicht enckan.

Überschrift: *Über der rechten Spalte von anderer Hand nachgetragen. – *1,1: Text neben (8 Zeilen) und unterhalb (2 Zeilen) der Eingangsinitiale in Großbuchstaben (in Blau und Gold) angeordnet: [U] · NS · IST · IN · AL · TE · N · ME · RE · N WUNDER · UIL GESEIT.*

Überschrift: <Ave>ntiure von den Niblungen. S. – *5,1: geborn] erborm S.

<Ave>ntiure von den Niblungen

[S 1va]

S *1 **U**ns is<t> ...

S *5 Die herren waren milte, von arde hoh erborn,
 mit chraft *un*mazzen k^ene, die rechen uz erchorn.
 da ze den Burgunden so was ir lant genant.
 si frumten starchiu ...

[S 1vb]

**1-18: fehlen in b (Blattverlust); Strophenreste in S erhalten. – *1,1: Text beginnt in S mit roten Großbuchstaben, die rechts neben der Initiale vertikal angeordnet sind: [U] · N · S · I · S · ... – *5,2: unmazzen] umazzen.*

- D *10 Danchwart der was marschalk, do was der neve sin
truchsetz des chuniges, von Metzen Ortewin.
Sindolt hiez der schencke, ein wackerlicher degen.
Hunolt was kamerere. si chunden hoher ern pflegen.
- D *11 Von des hoves chrefte und von ir witen chraft,
von ir vil hohen werdikeit und von ir ritterschaft,
der die herren pflagen mit vreuden al ir lebne,
des enchunde euch nieman zwar ein ende gebne. [D 2rb]
- D *12 In disn hohen ern troumte Chrimhilden,
wie si zug einen valken, schonen und wilden,
den ir zwen arn erchrummen. daz siz müzste sehen,
ir enchunde in dirre werlde nimmer leider geschehen.
- D *13 Den traume si do sagte ir müter Ūten.
si enchunde in nicht bescheiden baz der guten:
»den valken, den du da zuhest, daz ist ein edel man.
in enwelle got behüten, du müst in schir vorlorn han.«
- D *14 »Waz sagt ir mir von mannen, vil liebe müter min?
ane recken minne so wil ich immer sin.
sus schone wil ich belibn untz an minen tot,
daz ich von mannes minne nimmer sol gewinnen not.«
- D *15 »Vorsprich ez nicht zu sere«, sprach ir muter do.
»soltu immer hertzenlich zu der werlde werden vro,
daz kumt von mannes minne. du wirdest ein schonez wip,
ob dir got gefüget || eines stoltzen ritters lip.« [D 2va]
- D *16 »Die rede lat beleiben, vil liebe müter min.
iz ist an manigen weiben vil dicke worden schin,
wie lieb mit leide zu jungste lonen kan.
ich sol si meiden beide, so kan nimmer mir misseگان.«
- D *17 Crimhilt in ir müte sich minne gar bewac.
sint lebte die gute vil mangen liebne tac,
daz si weste nieman, den minnen wold ir lip.
sint ward si mit ern eins vil werden recken wip.
- D *18 Daz was der selbe valke, den si in troume sach,
den ir beschied ir muter. wi sere si daz rach
an irn nächsten magen, die in slugen sint!
durch sin eines sterbn starp vil maniger muter kint.

Hie macht der chunic Sigemunt sinen sun Sivrid zu ritter

- D *19 **D**o wüchs in Niderlanden eines edeln kuniges chint,
sin vater der hiez Sigemunt, sin muter Sigelint,
in einer weiten burge vil wilten wol bechant,
niden bi dem Reyne: die was Sunzin genant. [D 2vb]

Abentewr von Seyfrid dem starcken

[b 3r]

b *19 **D**a wuchs in Niderlande ains edlen kuniges chint,
 des vaters hies Sygmund, sein muter Sigelint,
 in ainer burge reiche witten wol erkant,
 niden bey dem Reine: die waz genant.

Bild (Bl. 3r): Innenszene mit einer Schlafenden und drei kämpfenden Vögeln (Kriemhilt's Falkentraum); eine Frau (Ûte) steht am Fußende des Bettes. – *19,4: Platz für den Ortsnamen freigelassen (vgl. 705,4).

- D *20 Seifrid was geheizzen der snelle degen güt.
er versuchte vil der riche durch ellenthaften müt.
durch sines libes stercke so sūcht er vremdeu lant.
hey was er sneller degen sint zun Burigunden vant!
- D *21 E daz der degen küne vol gewūchs zu man,
do het er sulche wunder mit siner hant getan,
da von man immer mere mac singen und sagen,
des wir an disen stunden müzzen vil von im verdagen.
- D *22 In sinen besten ziten, bi sinen jungen tagen,
man mochte michel wunder von Syfriden sagen,
was ern an im wuchs und wie schone was sin lip.
des heten in zu minnen die vil wetlichen wip.
- D *23 Man zoch in mit flizze, als siner edel zam.
von sin selbes tugnden was tzucht er an sich nam!
des ward sint getzieret sines vater lant,
daz man in zu || allen dingen so rechte herlichen vant. [D 3ra]
- D *24 Vil selten ane hūte man reiten lie daz kint.
in hiez mit wæte zieren sin muter Sygelint.
sin pflagen ouch die weisen, den ere was bechant.
des mocht er wol gewinnen beide leut und lant.
- D *25 Nu was er in der stercke, daz er wol wafen trūc.
swes er dar zu bedorfte, des gab man im genūc.
do begund er sinnen und werben schoneu wip,
die treutten wol mit ern sinen wetlichen lip.
- D *26 Do hiez sin vater Sigemunt kunden sine man,
er wold ein hochgetzit mit liebn vreunden han.
die mere man do furte in ander chunige lant.
den vremden und den kunden gab man ros und gewant.
- D *27 Swa man vand deheinen, der ritter solde sin
von art der sinen mage, der edeln chindelin
ladet man zu dem lande durch die hochgetzit.
mit samt dem jungen chunige wur|den si zu ritter sit. [D 3rb]
- D *28 Von der hochgetzite man mōchte wunder sagen.
Sigemunt und Sigelint die chunden wol bejagen
mit gute michel ere; des teilte wol ir hant.
des sach man vil der varnden zu in riten in daz lant.
- D *29 Vier hundert swert degen die tragen solden chleit
mit dem jungen chunige vil manich schone meit
mit wercke was unnmūzzick, wan si im warn holt.
vil der edeln steine die vrouwen leiten in daz golt,
- D *30 Die si mit borten wolden wircken uf ir wat
den stoltzen swert degnen: des enwas nicht rat.
der wirt der hiez da sidelen vil manigen kunen man,
zu einen sunewenden, da er die hochtzit wolde han.

*24,4: gewinnen] gewin/nnen.

- b *20 Seyfrid waz gehaissen der schnell degen güt.
er versücht vil der recken durch ellenthafften mǖt.
durch seines leibes stercke ersücht er fremde land.
hey waz er schneller degen zu den Burgonden vand!
- b *21 E daz der degen kune wol gewuchs ze man,
da het er soliche wunder mit seiner hand getan,
da von man immer mere mag singen unde sagen,
des wir von disen stunden müssen vil von im vertagen.
- b *22 In seinen besten zeiten, bey sein jungen tagen,
man macht michel wunder von Seyfriden sagen,
waz eren an im wüchs und wie schön waz sein leip.
des heten in ze minnen die weltlichen weib.
- b *23 Man zoch in mit dem fleysse, als seinem adel wol gezam. [b 3v]
von sein selbes tugent waz zucht er an sich nam!
des wurden seyt gezieret seines vaters land,
daz man in zu allen dingen so recht herlichen vand.
- b *24 Vil selten an hūte man reyten lie daz chint.
in hies mit wat zieren sein müter Sigelint.
sein pflagen auch die weysen, den ere waz bechant.
des mocht er wol gewinnen bayde lewt und land.
- b *25 Nun waz er in der stercke, daz er wol waffen trüg.
wes er darzü bedorffte, des lag an im genüg.
do begunden sinne werben und so schön ain weib,
die truge wol mit eren ain weltlichen leip.
- b *26 Do hies sein vater Sigmund kunden seinen man,
er wolt hochgemute mit seinen frunden han.
dew mere man da fürte in ander kunige land.
den fra wen und den chunden gab man ros und gewant.
- b *27 Swa man vand dehainen, der ritter solte sein
von art der seinen mage, der edlen kunigein
ladet man zu dem lande durch die hochzeit.
mit sampt dem jungen chunige swert genamen sy sit.
- b *28 Von der hochzeite man mocht wunder sagen.
Sigemund und Syglint die kunden wol gehagen
mit gut michel ere; daz dailte wol ir hand.
des man vil sach der fremden zú in reyten in daz land.
- b *29 Vier hundert schwert degen die solten tragen klaid
mit dem jungen kunige vil mange schone maid
mit werck waz unmasslich, wann sy im waren hold.
vil der edlen staine die frawen legten in daz gold,
- b *30 Die sy mit porten wolten wurcken auf ir wat
den stoltzen schwert degen: des enwas nit rat.
der wirt hies da sideln mangan kunen man,
zu ainen sunwenden, da er die hochzeit wolt han.

*25,4: leip] lep. – *27,2: kunigein] *gemeinsamer Fehler von b und I.* – *28,2: Syglint] Ayglint. – *30,1: Die] Wie.

- D *31 Do gie zu dem münster vil manich richer chnecht
und vil der edeln recken. die weisen heten recht,
daz si den tumben dienten, als in was e getan.
si heten kurtzewile und ouch vil maniger vreuden wan.
- D *32 Got man zu ern eine messe sanch. [D 3va]
do ward von den leuten vil michel daz gedranch,
da si zu ritter wurden nach ritterlicher e
mit also grozzen ern, daz wetlich nimmer mer erge.
- D *33 Si lieffen, da si funden vil manich gesatelt marc.
in hove Sygemundes der buhurt ward so starc,
daz man erdiezzen horte palas und sal.
die hochgemüten degene hetten wunnichlichen schal.
- D *34 Von wisen und von tumben hort man manigen stoz,
daz der schefte brechen gen den luften doz.
drumzune sach man vliegen vor den palas dan.
da sahen churtzewile beide wip unde man.
- D *35 Der chunich hatt ez gelazzen, do zoch man dan die marc.
man sach ouch da zubrechen vil manich buckel starck,
vil der edeln steine gevellet an daz gras
uz liechten helmes spangen, von hurte daz geschehen was.
- D *36 Do giengen des wirtes l geste, do man in sitzen riet. [D 3vb]
vil der edeln spise si von der müde schiet
und win der aller beste, den man mit vollen trûc.
den vrenden und den chunden bot man ern da genûc.
- D *37 Suzzer churtzewile si pflagen allen den tac:
vil der varnden diete rûwe sich bewac.
si dienten nach der gabe, die man da riche vant.
des ward mit lob getziret allez Sygemundes lant.
- D *38 Der herre hiez do lihen sinen sune, den jungen man,
lant unde burge, als er e het getan.
den sinen swert genozzen gab do vil sin hant.
do liebte in die reise, daz si chomen in daz lant.
- D *39 Dise hochgetzit wert untz an den sibnden tac.
Sigelint die riche nach alten siten pflac
durch irz Kindes liebe gebn rotes golt.
si chunden ez wol gedienen, daz si irm sune warn holt.
- D *40 Lutzel deheinen varnden armen man da vant.
ros und gûteu chleider stoup in von der hant,
sam si zu lebn mere heten deheinen tac.
ich wen, daz ye gesinde so grozzer hochvart mer gepflac. [D 4ra]
- D *41 Mit lobelichen ern schied sich die hochgezit.
von den landes herren hort man vil wol sit,
daz si den jungen wolden zu einem voget han.
des wold in do nicht volgen der vil wetliche man.

*35,1: hatt ez gelazzen] bat iz lazen C. – *40,1: da sach vât.

b *31 Da gie zu ainem munster vil manger reicher knecht
und vil der edlen recken. die weysen heten recht,
daz sy den dummen dienten, als in waz e getan.
sy heten kurtz weyle und auch vil manger frewden wan.

b *32 Got man da ze eren ain messe sang.
da ward von den lewten ain michel gedrang,
...